

NFP 60 - Gleichstellung der Geschlechter

Ergebnisse und Impulse - Synthesebericht zur Gleichstellung der Geschlechter - Nationales Forschungsprogramm: NFP 60 (Schweiz)

Auszug und zusammengefasst von Sandy Putler

Der schweizer Bundesrat hat 2007 das NFP 60 in Auftrag gegeben. Mit einem Finanzrahmen von 8 Mio. Franken wurde in 21 Projekten zwischen 2010 und 2013 zur Gleichstellung der Geschlechter geforscht. Die Publikation ist im Mai 2014 erschienen. Sie kann auf der Website des NFP 60 heruntergeladen oder kostenlos bestellt werden: www.nfp60.ch

Die Ergebnisse des NFP 60 legen es nahe, die Thematisierung ungleicher Berufs- und Schullaufbahnwahl und damit verbunden ungleicher Chancen auf dem Arbeitsmarkt als festen Bestandteil in der Aus- und Weiterbildung von Schlüsselpersonen des Bildungs- und Berufsbildungswesens zu verankern. Die Fachpersonen sind darin zu befähigen, die notwendigen Maßnahmen in ihrer täglichen Arbeit mit Jungen und Mädchen sowie mit jungen Frauen und Männern umzusetzen. Punktuell ansetzende Maßnahmen – wie Mädchen- oder Jungentage, MINT*-Wochen oder Werbebrochüren für männliche Pfleger und Kinderbetreuer – sind gezielt zu ergänzen durch weitere, systematische Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter bei der Berufswahl.

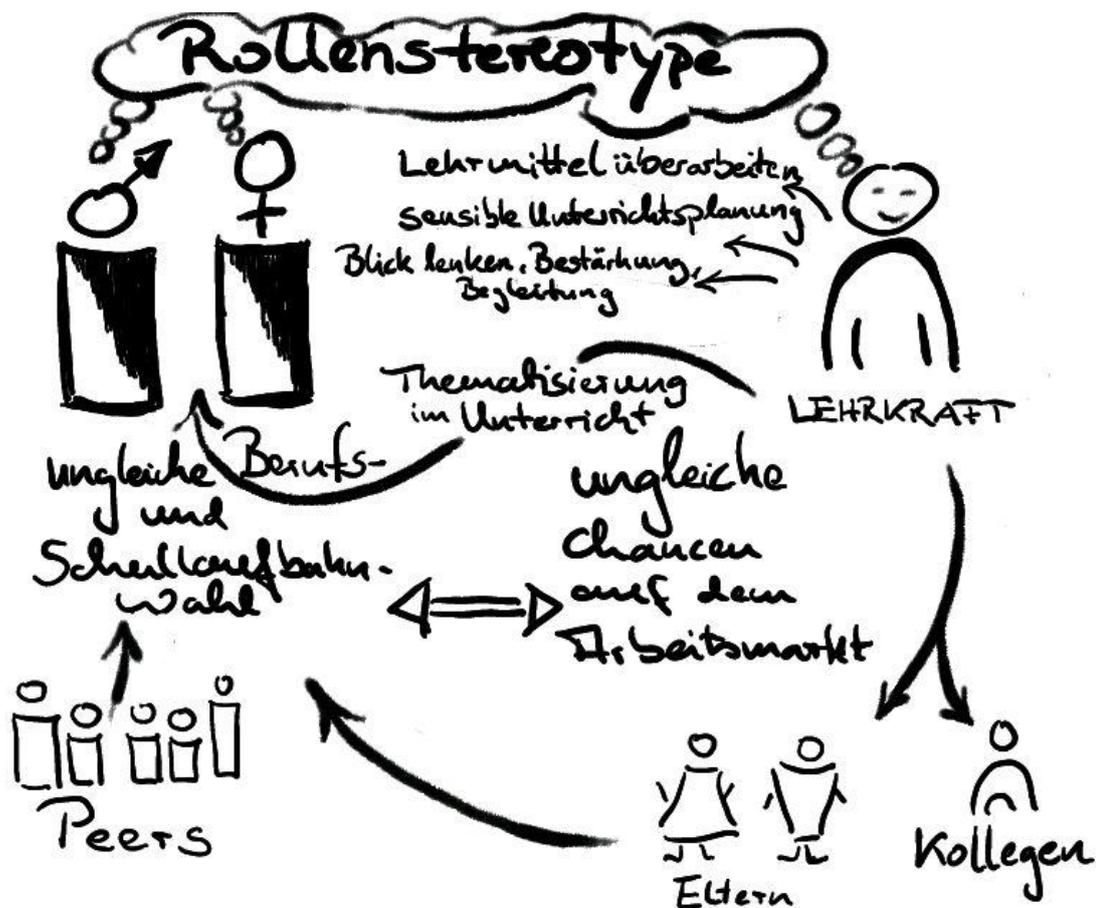
Was die Planung und Umsetzung gleichstellungsfördernder Maßnahmen betrifft, zeigen sich in Schule und Berufsberatung gegensätzliche Bilder: hier fehlendes Bewusstsein und wenig geeignete Instrumente, was eine Förderung der Gleichstellung behindert, dort innovative Ansätze zur Unterstützung einer tatsächlich freien Berufswahl, die einer weiteren Verbreitung bedürfen.

<http://www.girls-day.de/>

<http://www.boys-day.de/>

„go 4 iT“ ein Projekt von Mädchen für Mädchen zum Thema IT- und Technikberufe

Arbeitsauftrag: Betrachten Sie die folgende Abbildung und versuchen Sie sich diese Abbildung anhand des folgenden Textes zu erklären!



Gruppenarbeitsauftrag: Lesen Sie den folgenden Text. Erstellen Sie danach sich ein Wandplakat (z. B. A3 oder größer) mit der Überschrift: „Welchen Forderungen stehe ich als Lehrkraft gegenüber, um die Gleichstellung der Geschlechter zu verbessern?“. Dieses sollen Sie Ihrem Kollegium bei passender Gelegenheit vorstellen können.

1. Handlungsfeld Bildung

1.1. Frühe Prägung: Weichenstellungen deblockieren

Kinder und Jugendliche werden von Betreuungs- und Bildungsinstitutionen, von Lehrkräften und Peers in ihren Werthaltungen beeinflusst. Noch vor den Bildungsinstitutionen oder der Berufsberatung sind es die Eltern und die familiären «Vorbilder», welche die Berufs- und Schulwahl lenken. Die Ergebnisse des NFP 60 zeigen, dass Familien mit einer sexistischen Ideologie bei ihren Kindern eine «typische» Berufswahl bevorzugen. Den Jugendlichen selbst sind diese strukturellen Ursachen nicht bewusst; sie begründen ihre Berufswahl mit persönlichen Interessen.

Mädchen und Jungen sollen im Bildungs- und Betreuungssystem von Anfang an gleich behandelt werden. Weil diese Forderung unbestritten ist, kann die Schlussfolgerung naheliegen, Gleichstellung sei im Bildungs- und Betreuungsbereich bereits umgesetzt.³ Deshalb scheint für die Mitarbeitenden ein kritisches Hinterfragen des Krippenalltags mit Blick auf die Gleichstellung von Jungen und Mädchen oft nicht notwendig.

Dies gilt beispielsweise für die Inhalte und die räumliche Gestaltung des Spielangebots: Wenn Bauecke und Puppenstube weit auseinander liegen, wird die Verschiedenartigkeit der Tätigkeiten betont. Damit wird die Zuschreibung verfestigt, welches «typische Jungenspiele» und welches «typische Mädchenspiele» sind.

Als gleichstellungsfördernde Maßnahme kann eine inhaltliche und räumliche Durchmischung der Spielbereiche in der Krippe mithelfen, die Ausbildung von stereotypen Vorstellungen zu verhindern.

Impuls: Eltern, Betreuungs- und Beratungsfachpersonen sowie Lehrkräfte aller Schulstufen sollen Jungen und Mädchen ermutigen, ihre Interessen für Spielsachen, Sportarten, Freizeitbeschäftigungen, Schulfächer, Studiengänge und Berufe zu verfolgen, auch wenn sie für das eine oder andere Geschlecht als «untypisch» gelten.

1.2. «Untypische» Schulfächer und Berufe: Interesse wecken

Die gemäss PISA guten Schulleistungen von Mädchen haben die Gleichstellungsfrage in den Hintergrund rücken lassen. Gleichstellung wird von **Schulleitungen und Lehrkräften** wohl als wichtig, aber nicht als prioritär betrachtet. Die Schule hat mit **anderen Ungleichheiten** zu kämpfen. Sie ist gefordert, Schülerinnen und Schüler mit spezifischen Förderbedürfnissen in die Klasse zu integrieren und für Kinder aus sozial benachteiligten oder fremdsprachigen Familien Chancengerechtigkeit zu bieten.

Vielerorts sind mit denselben personellen und finanziellen Ressourcen im Schulalltag immer mehr Herausforderungen zu bewältigen. Das scheinbar Vordringlichste wird zuerst angegangen – auch wenn Gleichstellung an und für sich als wichtig erachtet wird. Für viele Schulleitungen und Lehrpersonen gilt das Gleichstellungspostulat allerdings bereits als erfüllt. Die Ansicht, Gleichstellung sei weitgehend realisiert, ist aber nicht nur in der Schule, sondern auch in der Politik, in Unternehmen

und in der Berufsberatung sowie in Kinderkrippen zu finden. Die Ergebnisse des NFP 60 verweisen damit auf ein wichtiges Hemmnis der tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann.

Mit Koedukation und vereinheitlichten Lehrplänen sind Mädchen und Jungen in der Schule formal gleichgestellt. Aber nach wie vor sind sie weit davon entfernt, bei der Berufswahl das ganze Spektrum der Möglichkeiten zu prüfen. Jungen interessieren sich für «männertypische» Berufe, Mädchen für «frauentypische» Berufe.

Weshalb starten junge Frauen und Männer trotz gleich gutem Leistungsausweis in der Schule weiterhin ungleich in Berufswahl und Erwerbsleben?

Die **Berufswahl** erfolgt in einem Prozess und über einen langen Zeitraum hinweg. Gesellschaftliche Normen bestimmen, wie die Weichen gestellt werden.

Trotz verschiedener Maßnahmen ist es der Schule und der Berufsberatung bislang noch nicht entscheidend gelungen, die engen Berufswahlhorizonte junger Männer und Frauen zu erweitern.

Die Berufswahl hat viel mit geschlechtsspezifischer Zuschreibung zu tun. Hierbei hat die Schule einen zentralen Anteil, indem sie mitbestimmt, wie Jungen und Mädchen ihr Selbstbild formen. [...] die Interessen für Schulfächer werden von stereotypen Zuschreibungen gelenkt. Solange Chemie, Mathematik und Physik als «männlich» wahrgenommen werden, gelten diese Fächer als «nicht weiblich».

Wenn es gelingt, bei Jungen und Mädchen Interesse zu wecken an Fächern, die bislang dem anderen Geschlecht zugeordnet wurden, wird es für sie eher möglich, auch eine Berufswahl ins Auge zu fassen, die «untypisch» ist für das eigene Geschlecht.

Impuls: Lehrpersonen in der Aus- und Weiterbildung soll vor Augen geführt werden, wie groß ihr Einfluss darauf ist, ob Schulfächer, Studiengänge oder Berufe als «männlich» oder «weiblich» gelten.

Wie die Ergebnisse des NFP 60 zeigen, ist zudem eine geschlechtersensible **Gestaltung von Lehrmitteln und Schulunterricht** eine wichtige Voraussetzung für eine Berufswahl, die von fachlichem und persönlichem Interesse statt von vorgefertigten Rollenbildern geleitet ist.

Neben Lehrmitteln des naturwissenschaftlichen Unterrichts auf Sekundarstufe II sind auch die Instrumente der Berufsberatung auf geschlechtsneutrale Formulierungen und Darstellungen hin zu prüfen und zu überarbeiten.

Ausschlaggebend ist laut den Projektergebnissen [...] die **Kompetenz der Lehrperson**, ihren Unterricht geschlechtersensibel zu gestalten. Eine gleichstellungsfördernde Maßnahme ist es deshalb, den Lehrpersonen ihre Schlüsselrolle bewusst und diese in Öffentlichkeit sowie in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung deutlicher sichtbar zu machen.

1.3. Berufs- und Schulwahl: das ganze Spektrum in den Blick nehmen

In jungem Alter orientieren sich die Jugendlichen besonders stark an Rollenbildern, die sie aus ihrem Umfeld kennen.

Wenn junge Menschen anfangen, berufliche Zukunftspläne zu schmieden, ist der Gedanke an eine künftige Familiengründung mit im Spiel. Die Vorstellungen von Mutterschaft und Vaterschaft und entsprechende Rollenbilder steuern die Berufswahl. Sowohl junge Frauen als auch junge Männer beziehen die vermeintlich «weiblichen» und «männlichen» Zuständigkeiten und Verpflichtungen in der Familie, die sie später gründen werden, bereits in ihre Überlegungen zur Berufsfindung mit ein. Junge Frauen gehen zwar grundsätzlich davon aus, im Berufsleben die gleichen Chancen zu haben wie Männer. Aber die Annahme, später einmal Mutter zu werden, lenkt die Berufswahl in andere Bahnen als die Annahme, dereinst Vater zu sein. Gemäß den Ergebnissen des NFP 60 ist diese Vorwegnahme der Familiengründung.

Es sind [...] nicht nur Geschlechterstereotype, sondern auch Überlegungen zur Vereinbarkeit von Familie, Bildung und Beruf, welche die Berufsentscheidung beeinflussen.

In «männertypischen» Berufen ist ununterbrochene Vollzeitwerbstätigkeit die Norm. Dieses Erwerbsmodell ist in den vorherrschenden Verhältnissen schwer vereinbar mit der Betreuung von Kindern oder von pflege- und betreuungsbedürftigen Erwachsenen. Dort, wo es Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit gibt, wird ein Beruf zum «typischen Frauenberuf». In «frauentypischen»

Berufen sind Unterbrüche und Teilzeitpensen üblich; dies unterstützt oft die Vereinbarkeit von Familie, Bildung und Beruf.

Frauen und Männer sind auf dem Arbeitsmarkt deutlich ungleichgestellt, was gleichzeitig stereotype Vorstellungen der Arbeitsteilung von Vätern und Müttern im Privaten verfestigt. Oft leben sie das Modell des Vaters als Ernährer und der Mutter als Teilzeit-Familienfrau mit Zuverdienst nicht aus freier Wahl, sondern aufgrund ökonomischer Sachzwänge. Wie die Ergebnisse des NFP 60 deutlich machen, wird damit die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern verfestigt.

1.4. Erwerbslaufbahn: bei Interesse auch gegen den Strom schwimmen

Jugendliche, die in ihrem sozialen Umfeld von den Gleichaltrigen stärker als von den Eltern geprägt werden, wählen häufiger einen für ihr Geschlecht «untypischen» Beruf.

Erfahren diese jungen Erwachsenen von ihrem Umfeld – vor allem von ihren Eltern, Lehrpersonen oder Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern – Bestärkung und positive Rückmeldungen zu ihrem Entschluss, fällt es ihnen leichter, gegen den Strom zu schwimmen. Haben sie sich dann im Beruf etabliert, üben sie ihrerseits eine Vorbildfunktion aus, die andere junge Frauen und Männer ermutigen kann, eine «untypische» Berufswahl zu treffen.

Impuls: Männer und Frauen in «untypischen» Berufen können als Vorbilder die eigenen Kinder sowie andere Jugendliche bekräftigen, eigene, auch «untypische» Berufswege zu gehen.

Unterstützung brauchen insbesondere junge Männer, die einen «Frauenberuf» wählen: Die unterschiedliche gesellschaftliche und materielle Anerkennung von «Männer- und Frauenberufen» wirkt hier als negativer Anreiz und verstärkt die Tendenz, einen «typischen» Weg zu gehen. Wird bei der Entscheidungsfindung ein rein ökonomischer Maßstab angelegt, geht die Kosten-Nutzen-Rechnung nicht auf.

Den **Blick** auf alle Berufe lenken, vorhandenes Interesse an einer «untypischen» Berufs- oder Studienwahl **bestärken** und den Schritt in die «andere» Berufswelt mit positiver Rückmeldung **begleiten**: Diese unspektakulären, aber wirksamen Maßnahmen können alle Personen umsetzen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Gefordert sind Eltern, Erziehungs- und Lehrpersonen, Berufsberaterinnen, Lehrmeisterinnen und Lehrmeister sowie Medien.

Voraussetzung ist allerdings, dass auf dem Arbeitsmarkt männliche und weibliche Mitarbeitende gleich behandelt werden, nämlich als Arbeitnehmende und gleichzeitig als (potenzielle) Eltern mit gleichen familiären und zeitlichen Verpflichtungen. Care-Verpflichtungen von Frauen und Männern sind punkto Arbeitsbedingungen, Lohn und Aufstiegschancen so zu berücksichtigen, dass sie nicht nachteilig wirken.